

25./X. 1917

122

Der Vortrag Dr. Marie Lüders.

Wenn man den Vortrag richtig beurteilen will, den die Leiterin der reichsdeutschen Frauenarbeit im Kriege Professor Dr. Marie Elisabeth Lüders vorgestern Abend im Festsaale des Gewerbevereines hielt, dann muß man sich vor allem auf die Tatsache einstellen, daß das Wirken dieser Frau als alleinige maßgebende Direktrice das Interesse der Kriegswirtschaft hat. Darum hat man bei uns die — wenn man so sagen darf — Haltung ihrer Worte stellenweise ein wenig allzu diszipliniert und, wenn auch sicherlich nicht antisozial, so doch asozial empfunden. Zulaute vermag man die Grenzlinien zwischen Verstand und Gefühl eben nicht so schneidend zu ziehen — auch im Kriege nicht.

Diese gefühlsmäßige Einschränkung hat die sonst reichhaltige Anerkennung erfahren, mit der man den Ausführungen Dr. Marie Lüders folgte. Es war ein bemerkenswertes Auditorium, das sich eingefunden hatte, um sie zu hören: In den Reihen der Mitglieder des Österreichischen Frauenstimmrechtskomitees, das den Gast bekanntlich an den Vortragstisch gebeten hatte, befanden sich Vertreter unseres Kriegsministeriums und der sozialen Fürsorge, reichsdeutsche Offiziere, Beamte, Fabrikherren und Sozialpolitiker. Die Vorsitzende des Frauenstimmrechtskomitees Ernestine v. Fürth führte Dr. Marie Lüders mit Worten herzlicher Gastfreundschaft ein, betonend, daß auch die österreichische Frauenarbeit sich von den Umgestaltungen einer neuen Zukunft, daß sie vor allem von dem neuen sozialen Ministerium manches erhofft.

Von der Persönlichkeit Frau Dr. Lüders ist an dieser Stelle schon die Rede gewesen. Ihr Thema war: „Organisation und Aufgaben der Frauenarbeit im Kriege.“ Mit der klaren und klugen Sachlichkeit ihres Wesens verlor sie sich kaum einmal ins Theoretische. Sie sprach prägnant von dem, „was existiert“. Die erste Erscheinung des Krieges war Arbeitslosigkeit in erschreckenden Formen. Mit Ausnahme der kriegswirtschaftlichen Industrie schoben sich an Stelle der eingezogenen Männer immer mehr Frauen in die Arbeit. Anfangs wie überall ohne zweckmäßige Rationierung, ohne Menschenökonomie. Dann versuchte man den Mann einfach durch die Frau zu ersetzen. Das war aus teils physischen, teils technischen Gründen unmöglich: drei Frauen mußten oft an Stelle von zwei Männern treten. Wollte man Erfolge erzielen, so mußte man sich nicht nur auf die physische, sondern auch auf die psychische Artung der Frauen einstellen. Das tat man, indem man die Organisation der Frauenarbeit durch Frauen durchführen ließ: In das Königlich preussische Kriegsamt wurde daher eine Frau berufen: Dr. Marie Elisabeth Lüders.

Das Kriegsamt, Referat Frauen, hatte die Aufgabe: Höchste Produktionsleistung bei Berücksichtigung der Frauenart. Also: Arbeiterinnen beschaffen, festhalten und schätzen. Unter Leitung des Zentralreferats im Kriegsamt wurden in den Generalkommanden Frauenreferate eingerichtet, die wieder ihre Nebenstellen und Vermittlungsstellen erhielten. Diese Organisationen wurden mit Hilfe der bestehenden militärischen, zivilen und Frauenorganisationen durchgeführt. Melde- und Beratungsstellen wurden begründet, die durch Personalunion, vielfach natürlich auch durch Lokalunion verbunden waren. So wurde der Zusammenschluß sämtlicher Referate der Provinz unter der Berliner Zentralstelle möglich. An der Spitze des Nationalen Arbeitsausschusses für Frauenarbeit im Kriege trat die Kaiserin. Der Kaiser spendete zu den schon bestehenden Fonds eine Million Mark. In diesem Ausschuss sitzt neben dem Abel die Sekretärin der sozialdemokratischen Gewerkschaft. Er besteht aus 36 Mitgliedern, die alle Richtungen von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken verkörpern.

So wird für Hunderttausende von Frauen gewirkt. Interessant waren die Mitteilungen des Vortragenden über die Einführung von Fabrikpflegerinnen. Eine der ersten wurde am Waffen- und Munitionsbeschaffungsamt angestellt. Das wurde vorbildlich für die Privatindustrie. Der Pflegerin obliegt es, für die hygienischen Einrichtungen der Betriebe Sorge zu tragen, die sich bis auf Beschaffung der Berufskleidung erstreckt. Denn die Praxis hat ergeben, daß die bestehende Frauenkleidung nicht verwendbar ist, daß durch sie bei der Arbeit nur Material vergeudet wird. Das sozialhygienische Gebiet für Frauenarbeit umfaßt Berufsberatung, Regelung der Reisewierigkeiten, Beschaffung von Quartieren, Heizmaterial für Wohnungen und Lebensmittel, im weiteren Ausbau die Versorgung der Kinder arbeitender Frauen, die Einrichtung von Krippen, Stillstuben, Kindergärten und Tagesheimstätten, Hauspflege u. a. m. Alles das ist im Sinne der Kriegswirtschaft gelegen, der nur gedient ist, wenn die Arbeiterin gesund ist und bei ihrer Arbeit ausharrt. Das kann sie nur, wenn sie ihre Familie versorgt weiß.

Selbstverständlich ist dieses Ziel nur mit hochgespannter Mitarbeit der bestehenden Organisationen zu erreichen. Für die Fürsorgerinnen wurden bei entsprechender sozialer Vorbildung Einschulungskurse eingeführt. 400 Fabrikpflegerinnen sind bereits angestellt. Das Frauenreferat hat überdies Merkblätter für Arbeiterinnen, Richtlinien für Kinderfürsorge und ähnliche Publikationen ausgeben. Es arbeitet selbstverständlich mit Sachverständigen.

Manche Schwierigkeit hat begreiflicherweise die Entsendung von Frauen in die Stappe mit sich gebracht. Auch dort gelingt es jedoch immer erfolgreicher, die Frauen hygienisch und sittlich zu schützen. Die Anzahl der arbeitenden Frauen nimmt zu, und die Durchgangsziffer sinkt. „Diese organisatorische Tätigkeit ist vollkommen unpolitisch und nüchtern“, schloß Professor Dr. Marie Lüders ihren Vortrag, „sie erfordert viel Ruhe, viel Geduld und strenge Sachlichkeit. Was uns dabei gelingt, wird der Zukunft des Vaterlandes zugute kommen.“